

Zeit und Heimat

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach

Samstag, 3. April 1971

Beilage der „Schwäbischen Zeitung“ — Ausgabe Biberach an der Riß

Nr. 2 / 14. Jahrgang

Studienstiftungen für die Biberacher Patrizierfamilie Klock (Glock)

Die Gottschalk Klocksche Stiftung in Tübingen / Von Jürgen Schneider

Gottschalk Klock, von 1585 bis 1594 Bürgermeister zu Biberach, stiftete in seinem Testament vom 9. August 1593 und dem Deklarationszettel zu diesem Testament vom 7. Dezember 1594 eine Studienstiftung für seine Blutsverwandten und Bürgerssöhne aus den drei Städten Biberach, Ulm und Esslingen, weil er sich mit seinem einzigen Sohn Matthäus nach dessen Übertritt zum katholischen Glauben überworfen hatte.

Die Stiftung wurde nach einem langen Prozeß mit dem Sohn des Stifters und seinen Nachkommen durch einen Vergleich zwischen der Universität Tübingen und den Klock'schen Deszendenten im Jahr 1670 errichtet und vom Senat der Universität Tübingen eine Fundation ausgearbeitet, in welcher die Verwaltung der Stiftung sowie die Aufnahme, Unterhaltung und Entfernung der Stipendiaten geregelt wurden.

Das Klock'sche Stipendium wurde von 1670 bis 1869 von Administrator und den Superintendenten der Hochmann'schen Stiftung in Tübingen mitverwaltet. Seine Stipendiaten wohnen und speisen im Hochmann'schen Stiftungsgebäude, bis es 1789 abbrannte.

Da die Stipendiaten der augsburgischen Konfession angehören mußten, wie sie in der Konkordienformel von 1580 erklärt war, die Nachkommen des Stifters seit Matthäus Klocks Konversion jedoch katholisch waren, so blieb diese Stiftung bedürftigen Bürgerssöhnen aus Biberach, Ulm und Esslingen vorbehalten. Die Nachkommen des Matthäus Klock waren jedoch an vier katholischen Studienstiftungen anteilsberechtig, nämlich der Brandenburgischen, Pflummern'schen, Scherrich von Auerdorff'schen und Kroell von Grimmenstein'schen.

Das Brandenburgische Fideikommiß in Biberach, Lieutenant Karl Joseph von Brandenburg, hatte in seinem Testament vom 17. September 1759 ein Kapitel von 8000 fl für die von Brandenburgische Familie gestiftet. Er bestimmte, daß davon zunächst die männlichen Nachkommen durch Stipendien unterstützt werden sollten, und erst danach die Deszendenten der weiblichen Glieder.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts betrug ein Stipendienanteil etwa 450 M im Jahr. Gesuche um Aufnahme in die Stiftung mußten von den Bewerbern im Februar jeden Jahres an die Verwaltung der katholischen Stiftungen in Biberach gerichtet und Studienzeugnisse, Vermögensunterlagen und ein glaubwürdiger Verwandtschaftsnachweis beigelegt werden.

Die Pflummern'sche Stiftung

Ihr Stifter war Georg von Pflummern, Kanonikus bei St. Stephan in Konstanz und St. Ve-

rena in Zurzach. Er vermachte vor seinem Tod im Jahr 1666 ein Kapital zur Unterstützung junger Studenten aus dem Pflummern'schen Geschlecht und aus verwandten Familien.

Georg von Pflummern setzte den Fürstbischof von Konstanz zum Exekutor seiner Stiftung ein. Nach der Errichtung der Oberrheinischen Kirchenprovinz und der Verlegung des Bischofsitzes von Konstanz nach Freiburg wurde dieses Amt dem Erzbischöflichen Ordinariat übertragen. Der Exekutor setzte ein Mitglied der Familie Pflummern oder einen ihrer Verwandten als Administrator der Stiftung ein.

Als im Laufe der Zeit das Stiftungskapital bedeutend angewachsen war, bestimmte der Exekutor, daß aus den Zinsen auch Witwen, Waisen und andere Bedürftige unterstützt werden sollten. Die Bewerber hatten ihren Gesuchen ein Vermögenszeugnis und einen beglaubigten Verwandtschaftsnachweis beizufügen, bevor sie sie beim Administrator oder Exekutor der Stiftung einreichten.

Neben den Klock waren noch folgende Familien anteilsberechtig: Beck von Wilmendingen, Brandenburg, Freudenthal, Gelte, Güntzer, Gug-

ger von Staudach, Illsung auf Tratzberg, Reblingen, Roth auf Reute, Schönprunn, Schott Schultheiß auf Sinatingen, Spengler auf Löwenburg, Umgelter von Deissenhausen, Wagner auf Ehrenhausen, Weinbach, Welden.

Scherrich von Auerdorff'sche Stiftung

Im Jahr 1792 stiftete der Benefiziat Joseph Scherrich von Auerdorff zu Biberach ein Kapital von 6000 fl, von dessen Zinsen stets der älteste studierende Scherrich die Hälfte, zwei weitere dieses Namens oder sonstige Verwandte je ein Viertel des Ertrags als Beihilfe zu seinem Studium erhalten sollten. Sofern keine Verwandten des Stifters studieren, konnten nach dem Testament auch andere katholische Patriziersöhne aus Biberach in den Genuß dieser Stiftung kommen.

Nach dem Aussterben der Familie Scherrich wurde die eine Hälfte des jährlich 440 M betragenden Zinsertrags für Nachkommen der früheren katholischen Patriziergeschlechter, die andere Hälfte für einen katholischen Bürgersohn in Biberach ausgegeben, die eine Hochschule besuchten. Die Bewerber mußten sich etwa im Februar bei der Verwaltung der katholischen Familien-Stiftungen in Biberach melden. Den Gesuchen waren Studienzeugnisse und - wenn möglich - zuverlässige Verwandtschaftsnachweise beizulegen.

Neben der Familie Klock konnten auch folgende Familien ein Recht auf die Stiftung geltend machen: Aichard, von der Borch, Carlin von Eratsburg, Dettmar, Dilger, Eggs, Füneck auf Karau, Hegel von Straußenberg, Holzling, Kaschee, Pflummern, Prestl, Rist, Roth auf Reute, Settelin.

Kroell von Grimmenstein'sche Stiftung

Nach Max Otto von Klock, Stammtafeln der augsburg-biberacher Patrizierfamilie von Klock, genannt von Offingen und Risseck. Teil 1: Die von Klock genannt von Offingen und Risseck, Boston 1906, S. 2, sollen die katholischen Mitglieder der Familie Klock auch an der Freiherrlich Kroell von Grimmenstein'schen Familienstiftung anteilsberechtig sein.

Der Verfasser konnte jedoch trotz eifriger Nachforschungen keine Nachrichten zu dieser Stiftung finden. Nach dem „Gothaischen Genealogischen Taschenbuch (Freiherrliche Häuser), Gotha 1863, stammte die Familie ursprünglich aus der Schweiz und siedelte sich später in Württemberg an.



Hochzeitsbild des Eberhard Brandenburg und der Anna Klock (1437). Veröffentlicht in den Familiengeschichtlichen Blättern Jg. 9, Leipzig (1911) zwischen den Spalten 128/129 als Illustration zu einem Artikel von Eduard Heydenreich über dieses Bildnis. (Siehe auch Beitrag über die Biberacher Patrizierin Anna Klock in Nr. 1 vom 31. 1. 1971 der „Zeit und Heimat“).

Familie Scherrich von Aurdorf und ihre fünf Bürgermeister in Biberach

Nach archivalischen Belegen aus den Jahren 1294—1804 / Von Eugen Eisele

Eines der ältesten und achtbaren Patriziergeschlechter Biberachs sind die Scherrich von Aurdorf. Sie sind bereits 1294 hier urkundlich genannt. Da der älteste Scherrich 1298 mit der im 14. Jahrhundert zerstörten Benediktinerabtei St. Petersberg zwischen Rosenheim und Kufstein in Verbindung stand, glaubt B. Pfeiffer in seiner überaus schätzenswerten Arbeit über „Das Biberacher Geschlecht von Brandenburg und seine Kunstpflege“ (Württ. Vjh. für Landesgesch., NF., 19. Jahrg. [1910] S. 267 ff.) den Stammsitz des Geschlechts in dem in jener Gegend liegenden Oberaudorf gefunden zu haben. Auch ein anderer Historiker sagt, daß die Scherrich von Bayern stammen und von Kaiser Maximilian II., dessen Name in der Geschichte der Stadt mehrmals genannt ist, den Reichsadel erlangt hätten, mit dem ein Joachim Scherrich ausgezeichnet wurde. Joachim Scherrich, 1534 geboren, wurde Hauptmann, er diente unter drei römischen Kaisern, auch unter König Philippo von Spanien und wurde wegen seiner Treue von Kaiser Max II. mit der Reichs-Nobilität samt seiner Erben bedacht.

1466 wurden an den Chor der Stadtpfarrkirche zwei Seitenkapellen angebaut, die linke zu Ehren St. Katharina ist die Scherrische; sie heißt auch Sebastianskapelle, weil der Altar beim Sakristeingang schon 1605 Sebastiansaltar genannt wurde. An jener Stelle steht seit der durchgreifenden Kirchenrenovation 1963/67, deren Gesamtkosten entsprechend der Schlußabrechnung des Hochbauamts der Stadt Biberach 2271951 DM betragen, der frühere Mittelaltar (Marienaltar) aus dem Jahr 1748. Über dem Durchgang zum Chor hängt eine Renaissancetafel, von zierlichen Säulchen eingefaßt, zur Erinnerung an den Hauptmann Cosman Scherrich († 1584) und seine Gemahlin Maria de Vasquez von Mailand. Die Tafel ließ 1624 der Sohn Christoph Sch. anbringen, Gouverneur von Friedberg in der Wetterau, der fruchtbaren Tallandschaft bei Friedberg in Hessen. In einer Nische der rechten Seitenkapelle, der Kandiduskapelle, steht der Sattelin-Altar aus dem 17. Jahrhundert, Spätrenaissance, schwarz mit Gold, mit Scherrich'schem Wappen. Der Altar wurde von den Scherrich im 17. Jahrhundert gestiftet und laut Inschrift 1714 umgestaltet von dem damaligen Bürgermeister Johann Franz v. Sattelin, Doktor beider Rechte. Neben dem Altar befindet sich ein wuchtig reiches Wandepitaph mit jonischen Pilastern, mit dem Ehwappen des Bürgermeisters Johann Franz v. Sattelin (geb. 1642 zu Konstanz, † 85jährig am 15. August 1727. Seine erste Gattin war Katharina Barbara v. Pflummern († 1691) und seine zweite Maria Franziska Wanner von und zu Wolfertshofen († 1735).

1525 im Kloster Heggbach befanden sich vier Schwestern aus Biberach, darunter eine Anna Scherrich als die jüngste.

1530 Junker Joh. Scherrich, Hauptmann, machte eine Stiftung in den Spital.

Um 1537 ist Ambrosius Scherrich Stadtmann und ist es noch 1545. 1551 gelangt er in den Geheimen Rat und gehörte ihm noch 1563 an. Auch als Richter war er tätig. 1551 ist er an zu Ahlen gelegenen österreichischen Lehngütern beteiligt. 1555 unterzeichnete er mit anderen eine Vereinbarung über Güter zu Ummendorf. 1557 siegelt er als Ratsherr, Bürger und Pfleger des allgemeinen Almosenkastens. Auch 1567 ist Scherrich Almosenpfleger.

1570 wurde Ambrosius Scherrich Bürgermeister. Mit Bürgermeister Heinrich VIII. v. Pflummern (1542—1622) und Bürgermeister Dr. jur. Hieronymus II. v. Brandenburg (1556—1642) erwirkte er 1615 vom Rat einen Beitrag von 1500 Gulden zur Errichtung des Kapuzinerklosters, dem Hieronymus v. Brandenburg 1626 eine reich ausgestattete Bibel im Wert von 40 Gulden schenkte.

1539 und 1540 ist Gladi(a)n Scherrich als einer der vier Almosenpfleger genannt.

1547, am 16. Juli, läßt sich Georg Scherrich bei der Universität Tübingen einschreiben.

1564—1599: Akten im Spitalarchiv (A 1730, 1734) enthalten Zinsquittungen des hernach als Bürgermeister erwähnten Stadtschreibers Hieronymus Scherrich, des Hauptmanns Joachim Scherrich und des Christ. Scherrich aus den Jahren 1564—1599, sowie der Helena Scherrich aus den Jahren 1602 bis 1607.

Wie alle Patrizier verbleiben die Scherrich bei der katholischen Religion. Gladian Scherrich, Almosenpfleger, urkundet 1531 auch den Vertrag wegen Überlassung des kath. Pfarrhofes an die Prädikanten auf die Dauer von zehn Jahren.

1560: Als Heinrich VII. v. Pflummern (1507 bis 1593) und sein Bruder, Stadtmann Hans Friederich I (1512—1589), sich bei der Kornbruck beim Kornhaus (Marktplatz 17) unterhielten, wurden sie von Gregorius Funk angegriffen. Des Bürgermeisters und Spitalpflegers Sohn Joh. Heinrich († 1571) und der Vetter Hieronymus Scherrich (wahrscheinlich der spätere Stadtschreiber und nachherige Bürgermeister) kamen zur Hilfe und überwältigten den Angreifer, der unter Alkoholeinfluß stand.

1564 verkauft Jerg Scherrich, Priester zu Biberach, für 46 fl. Wiesen an der alten Riß. 1570 Frühmesser Georg Scherrich kauft für 1100 rh. fl. von Erbtruchseß Jakob Freiherr zu Waldburg einen Zins. 1571 wurde Gordian Scherrich Bürger zu Wangen und 1572 Hans Scherrich Spitalschreiber.

1573, 1575 Hieronymus Scherrich, Stadtschreiber. Er siegelt auch 1581 bis 1593. Im Vorgehen gegen die schlechten Münzen fand am 10. Oktober 1573 in Ravensburg eine Tagung statt, bei der die Reichsstadt Biberach durch den Stadtschreiber Hieronymus Scherrich vertreten war. 1586 kauft Stadtschreiber Scherrich einen Zins aus einem Acker des Hans Geiger in Sulmingen. Er bekennt 1587, daß sein † Bruder, Hauptmann Joachim Scherrich, den kranken Leuten in der spit. Siechenstube 60 fl. vermacht hat. Hieronymus Sch. ist auf der großen Glocke, der „Elferin“ (1587) als Stadtschreiber vermerkt. Er war ein Sohn des Hieronymus Sch. und der Perpetua v. Rammingen. Obwohl er urkundlich schon 1571 als Bürgermeister genannt ist, läuft er erst ab 1595 in dem Verzeichnis der regierenden Bürgermeister. Er war vermählt mit Anna v. Pflummern, einer 1509 geborenen und 1599 verstorbenen Tochter des Joachim I. v. Pflummern (1480—1554), der 1507 in den Rat gewählt wurde, acht Jahre Stadtrechner, drei Jahre Hospitalpfleger und neun Jahre Ratsvogt der Herrschaft Warthausen war und außerdem als der wirkliche Verfasser der v. Pflummern'schen Notizen zu gelten hat. Am 1. Februar 1600 trat Hieronymus Scherrich vom Amt des Bürgermeisters zurück. Sein Nachfolger wurde Jerg Bruder. Elisabeth Scherrich, Tochter des Hieronymus Scherrich und der Perpetua v. Rammingen, war seit 1540 mit dem Stadtmann Hans Friedrich I. v. Pflummern (1512—1589) vermählt.

1575: Hans Christoph Scherrich, Bürger, Pfleger des Jerg Bruder, Sohn des † Bürgermeisters Johann Perfekt Bruder. Auch Christoph Sch. ist auf der großen Glocke, der „Elferin“, als Ratsmitglied vermerkt. Er siegelt 1591 und ist 1591 StA-Amts-

verwalter zu Biberach. 1599 kauft er einen Zins und läuft ab 1599 in dem Verzeichnis der Bürgermeister. Johann Christoph Scherrich († 1633) war vermählt mit Juliana (1599—1676), einer Tochter des weithin im Reich bekannten Bürgermeisters Dr. jur. Hieronymus II. v. Brandenburg (1586 bis 1642). Die Witwe Juliana wurde dann die Gattin des aus Meersburg eingewanderten Hauptmanns Joh. Jakob Eberhard († 1684), dessen barocker Totenschild in der Brandenburgischen Kaplanei hängt. Eberhard saß 1641 im Inneren Rat und war zugleich Oberbaumeister. Er wurde auch Kapellen- und Almosenpfleger. Die „Türkenglocke“ von 1663 trägt seinen Namen. Der Name des Johann Christoph Scherrich ist noch 1600 genannt. Weiteres von ihm ist nicht bekannt. Wenn er 1633 gestorben ist, kann er mit dem 1642 als verstorben erwähnten Hans Christoph Scherrich nicht identisch sein.

1583 ist Hieronymus Scherrich Advokat, 1591 sitzt er im Inneren Rat und wurde 1591 Pfarrpfleger. 1583 war Johann Scherrich Notar des Stifts Buchau, 1591 Hieronymus Scherrich Innerer Rat und Pfarrpfleger, 1592 machte Agnes Scherrich, geb. Seyfartkin, eine Stiftung in den Spital.

1598 an Fronleichnam trugen die Geschlechter das erste Mal wieder den „Himmel“. 1599 ist Heinrich Scherrich Innerer Rat und Pfarrpfleger und 1601 Pfleger der neuerkauften Eberbach'schen Pfarrpflege. 1610 stand seine Behausung beim „Gießübel“. 1611 wurde er Bürgermeister. Dieses Amt hatte er noch 1629 inne. Zuletzt wohnte er im v. Brandenburgischen Stammhaus, Gymnasiumstraße 12 (Scheffold). An der feierlichen Grundsteinlegung des Kapuzinerklosters am 17. September 1615 beteiligte sich u. a. auch Bürgermeister Heinrich Scherrich.

1601 im August bei der Behandlung des Gesuchs von Dr. jur. Joh. Balthasar von Tannheim um das Bürgerrecht, dessen Mutter Biberacherin gewesen, sprach Bürgermeister Scherrich „hitzig dagegen“. Der Gesuchsteller wurde aber trotzdem aufgenommen. 1604 trägt die von der Spitalpflege erneuerte Gemeindeordnung für Ahlen auch die Unterschrift eines Joachim Scherrich. 1606: Der vorgenannte Heinrich Scherrich, ab 1611 Bürgermeister, und Christoph Altenstaig, beide Ratsherren und Pfarrpfleger, kaufen einen Zins aus einem Acker in Baltringen. 1608 kauft Hans Scherrich, Ratsherr zu Biberach, einen Zins aus einem Anwesen in Ingerkingen. 1615 ist der Bürger Felix Scherrich genannt.

Annales Biberacenses von Joachim I von Pflummern

Von 1616 bis 1639 war Johannes Scherrich Pfründ-Ammann in Buchau. Bei der dortigen Familie Friedrich Scherrich (um 1732) wurden die Annales Biberacenses allein aufbewahrt. Es handelt sich um die Pflummern'schen Notizen, die nicht von Johann Ernst v. Pflummern (1588—1635), dem Rat des Klosters Salem und Oberamtmann in Schemmerberg, vielmehr nach neuesten Forschungen um 1530 von Joachim I v. Pflummern (1480 bis 1554), dem um fünf Jahre jüngeren Bruder des Priesters Heinrich VI. v. Pflummern (1475—1561) geschrieben und von dem Biberacher Kaplan titl. Pfarrer Andreas Schilling († 1919) unter der Überschrift „Die religiösen und kirchlichen Zustände der ehemaligen Reichsstadt Biberach vor der Reformation“ im Freiburger Diözesan-Archiv Bd. IX (1887) S. 1—191 veröffentlicht wurden. Die Tochter Anna (1509—1599) des Joachim I. v. Pflummern war mit dem Stadtschreiber und späteren Bürgermeister Hieronymus Scherrich vermählt.

1617 sitzt Junker Heinrich Scherrich im Kleinen Rat. Er ehelichte Verena v. Pflummern († 1667?), eine Tochter des Bürgermeisters Dr. Johann Heinrich v. Pflummern (1585—1668) in Überlingen aus dessen erster Ehe mit Euphrosine Stebenhaber von Memmingen. Frau Verena Scherrich, geb. v. Pflummern, kaufte 1677 von der Stadt Überlingen um 6672 Gulden das freiadelige Gut Waldhof in der Pfarrei Herdwangen (Linzgau). Dieses Gut gehörte ehemals dem adeligen Geschlecht der von Freyberg.

Einem Junker Joachim Scherrich gehörte um 1622 das Haus Marktplatz 4 (Gutermann). Dort war bis 1899 das Gasthaus zum „Weißen Adler“. Das Haus wurde 1900 ganz umgebaut. Bei Joachim Scherrich war am 12. November 1628 Ulrich v. Stotzingen zu Gast. Er war als Reichshofrat Mitglied der kaiserlichen Kommission. Anna Maria Scherrich war 1651 die Witwe des Ratsherrn und Stadtrechners Joachim Scherrich.

Bei den wenigen Taufen, die in Buchau von 1632—1642 stattfanden, stand der Gerichtsamman Joh. Scherrich 130mal Pate, teils auch seine Frau und Tochter. Sabina Scherrich war die erste Gemahlin des Biberacher Senators und Kirchenpflegers Alois v. Pflummern (1621—1703). Die einzige Tochter Anna M. Magdalena aus dieser Ehe starb 1675 ledig im 20. Lebensjahr.

Maria Anna, geb. Scherrich, war die Witwe des † Biberacher Bürgermeisters Leo Eberhard I. v. Brandenburg (1596—1655). Auf sie gingen 1656 drei Kirchenpfleger-Söldgütlein zu Langenschemmern und das Fischried zu Oggelshausen käuflich über. Anna Theresia Flora v. Sattelin, geb. 1677, gest. 1745, vermählte sich um 1700 mit einem Scherrich. 1726 Johann Joseph Scherrich, Stadtmann, ebenso 1731, 1740 und 1741. 1726 ist er als Eigentümer des Hauses Gymnasiumstraße 6 (Spohn) genannt.

Junker (Paul) Joseph Scherrich wurde 1704 Pfarrpfleger. Zu den Kriegskosten der Stadt Biberach im Spanischen Erbfolgekrieg (1701—14) hatte er vom 8. September 1702 bis 17. August 1704 den Betrag von 405 fl. beizusteuern. Paul Joseph Scherrich war vermählt mit Maria Theresia Flora v. Sattelin, geb. 3. April 1677 und † 30. Juni 1745 in Biberach, einer Tochter des Bürgermeisters und Spitalpflegers Johann Franz v. Sattelin (1642 bis 1727). Bis zur Erlangung der Kontributionssumme von 200 000 Livres nahmen die Franzosen 1707 den Pfarrpfleger Paul Joseph Scherrich als Geisel mit. Am 16. Juni kehrte er aus dem Lager zurück mit der Drohung, wenn nicht die Hälfte der Schatzung bezahlt sei, werde Biberach gebrandschatzt.

Zeuge der Huldigung für den Prälaten Innozenz Schmid (1710—19) des Prämonstratenserklosters Schussenried am 9. Dezember 1710 war Junker Paul Joseph Scherrich von Auendorf, Mitglied des Geheimen Rats und Kapellenpfleger. 1727 wurde

Scherrich Bürgermeister und Spitalpfleger. Er war 1736 Eigentümer des Hauses Gymnasiumstraße 12 (Scheffold). Im gleichen Jahr verkaufte er seinen Hof zu Bihlafingen, den sogenannten Scherrich'schen Hof, für 3500 fl. an das Kloster Salem unter Abt Konstantin Miller (1725—1745). Bürgermeister Joseph Scherrich starb am 10. August 1741,

Genealogische Beschreibung altadeliger Geschlechter

Verena Barbara Scherrich vermählte sich 1729 mit Oberamtmann Ferdinand Dilger zu Schellenberg. Junker Immanuel Ludwig Scherrich war 1735 Stadtmann. Als das Schultheater im Wengenstift Ulm im Herbst 1737 das Stück „Theodorus, der erste König in Korsika“ spielte, hatte Paul Karl Gerhard Scherrich als fünfzehnjähriger die Musikrolle der Sapientia Pallas. Er war in Biberach geboren am 3. Oktober 1722 und starb am 29. September 1776 zu Stain bei Säckingen als J. U. Dr., Rat des Fürsten von St. Gallen, österr. Regimentsadvokat in Freiburg. Johann Joseph Scherrich, Geheimer Rat, wurde 1741 und nochmals 1760 Pfarrpfleger. 1758 Fidelis Augustin Scherrich, Stadtmann. Ebenso 1760. Der von Settelin'sche Familienkaplan in Biberach, Franz Joseph Christoph Heinrich Scherrich, geb. 3. Mai 1719 in Biberach und von 1741 bis 1792 v. Settelin'scher Familienkaplan daselbst, erstellte von 1766 an bis zu seinem Tode aus alten und neuen Dokumenten die genealogische Beschreibung der altadeligen Geschlechter v. Brandenburg, Scherrich und v. Pflummern nebst Zusätzen über verwandte Biberacher Familien zuverlässig zusammen, † 16. 4. 1792 in Biberach. Am 6. März 1745 war er Kaplan der von Joh. Baptist v. Settelin, Oberamtmann in Heiligkreuztal, 1726 gestifteten Kaplanei und wohnte im damaligen Kaplaneihaus, Karpfengasse 24 (heute Baur). Nach dem Tode des Kaplans Scherrich blieb die Stelle 16 Jahre unbesetzt.

Der ehemalige v. Settelin'sche Kaplan stiftete laut Testament vom 12. April 1792: 6000 fl. zu einem Stipendium in der Art, daß der Zins von 3000 fl. einem Patriziersohn und nach demselben einem Bürgersohn abwechselungsweise, von dem anderen 300 fl. aber seiner Nichte bis zu ihrem Tode oder ihrer Verheiratung jährlich zukommen solle. Die Nichte, Maria Anna Scherrich, führte ihrem nachgenannten Bruder, dem resignierten Pfarrer Benedikt Scherrich, während seines Ruhestandes in Biberach den Haushalt. Nach einem Dekret der Kgl. Kommunalverwaltung von 1814 war jenes Kapital von dem Vermögen der katholischen Kasse abzusondern und hierüber besondere Rechnung zu führen.

1789 war Augustin Fidel Scherrich Stadtrechner. 1797 im November bezog Oberst Monnet Quartier bei Hospitalamtsschreiber Scherrich, der im Hause Gymnasiumstraße 12 (Scheffold) wohnte. 1802 gehörte einem Joh. Gg. Scherrich das Haus Gymnasiumstraße 12. 1804 war Genovefa Scherrich Besitzerin des Gebäudes Schulstraße 26.

Unter den alten Grabdenkmälern der Arkaden im kath. Friedhof ist am Ostende ein kleiner Stein mit Wappen von Joseph Ignaz Scherrich mit folgender Inschrift:

Ihrem Gatten
dem jkr Jos. Ignazi
Scherrich v. Auerdorf
Geb. 23. Febr. 1758
Gest. 17. Maerz 1807.
Sophie v. Prestl.
R. I. P.

Die letzten Glieder der Scherrich'schen Familie, ein Geschwisterpaar, wohnten im Kaufmann Riedlinger'schen Hause, Gymnasiumstraße 12.

Neben dem von Settelin'schen Familienkaplan Scherrich in Biberach sind aber noch andere Geistliche aus diesem Geschlecht hervorgegangen, nämlich: Scherrich Hieronymus, 1590 auf der Universität Dillingen, 1629 Domherr in Augsburg, † 28. Oktober 1656. Er hatte im Domkreuzgang ein Epitaph. Seine Erben errichteten im Domkreuzgang einen Altar zu Ehren der Heimsuchung Mariä.

Scherrich, P. Felix, Prämonstratenser in Schusenried, 1626/29 Pfarrer in Attenweiler.

Scherrich P. Georg, Prämonstratenser in Schusenried, 1630 Pfarrer in Oggelshausen.

Scherrich P. Heinrich, geboren 23. April 1602, Profesß 1619 Petershausen, Priesterweihe 1627, Propst in Klingenzell, † 9. Oktober 1635 an der Pest.

Scherrich Anton, 1695—97 Kaplan in Immenstaad am Bodensee.

Scherrich P. Gregor, Konventual in Ottobeuren, geboren 29. April 1720, Profesß 1737, Primiz 28. September 1744, † 2. Dezember 1773 in Ottobeuren. Er war Patricius Biberensis und führte das gleiche Wappen wie Abt Gordian Scherrich in Ottobeuren (geboren 1635 in Wangen).

Scherrich Johann Nepomuk, Prämonstratenser in Obermarchtal, geboren zu Biberach 21. Januar 1734, Profesß 1753, Primiz 9. April 1758, war 1761 und 1776/77 Helfer in Kirchbierlingen, 1765—69

81 Jahre alt. Er wird mitunter als Schwager des Bürgermeisters v. Settelin bezeichnet, war aber in Wirklichkeit sein Schwiegersohn. Nachfolger als Bürgermeister wurde Sebastian Wunibald von Settelin (1695—1764), der mit Maria Anna Christine Genovefa Balbach von Gastel († 1784) vermählt war.

und 1778/79 Subprior, 1771 Pfarrer zu Sauggart, 1780 Prior und Prediger, 1780—92 Pfarrer in Seekirch, gestorben in seiner Vaterstadt am 5. Juni 1792.

Scherrich Joh. Baptist (oder: Josef) Benedikt Thomas, geboren 27. Mai 1738, Eltern: Josef Scherrich, Ammann, und Maria Franziska Carolin von Ehrensberg, hielt am 31. Mai 1761 seine Primiz in Biberach, war hernach in Biberach Cooperator (Vikar), dann 1778 Pfarrer in Mittelbiberach, resignierte 1787 und starb in Biberach 23. Januar 1792, 55 Jahre alt (im Chor der Stadtpfarrkirche beigeetzt). Er war ein Bruder des Familienkaplans. Ein weiterer Bruder war Johann Qualbert Dominikus Hermann, geboren 12. Juli 1735. Von seinem Lebenslauf ist nichts bekannt.

Das Schulwesen vor 150 Jahren

Aus den Ortsakten von Spindelwag, III. Teil — Von Dr. Joseph Mauz

Wohllöbl. Schultheißenamt

K. Pfarramt Manz

Die Wittve des verstorbenen Schullehrers Herman Notz v. Spindelwag erschien heute bey dem K. Schulinspektorate, und machte vor demselben mit Ueberreichung eines pfarramtl. Schreibens v: Herrn Pfarrer Manz in Roth das gütige Ansuchen, daß, indem bei Lebzeiten ihres Mannes von Seite der Gemeinde Spindelwag nie eine Ausmittelung eines Ruhegehaltes für ihren Mann zu Stand gekommen sey, sie sich nun dahin erkläre, daß sie, da die Lehrbesoldung auf jährlich 128 fl. festgesetzt seye, sich mit 28 fl. von einem Jahr, folglich für 2 Jahr - : mit 56 fl für je, und allzeit begnügen wolle.

Das Schulinspektorat sieht umso mehr die Forderung als Höchstbillig an, da bei der Tüchtigkeit des verstorbenen Lehrers demnach die ganze Besoldung aus der Gemeinde-Casse hätte bezahlt werden müssen. Das Schulinspektorat muß daher um so mehr für diese billige Forderung den Antrag stellen, indem daßselbe vermöge K. Decrets schon unter'm 16. Januar 1835 aufgefördert wurde, daß für den Lehrer Notz, welcher 21 Jahre der Schule in Spindelwag vorstund, einen mäßigen Ruhegehalt auszumitteln, welcher Antrag auch von Seite des Schulinspektorats geschah. Da aber bei Lebzeiten des Hermann Notz nie eine Klage bei dem Schulinspektorate wegen Nichtempfang eines Ruhegehaltes eingekommen ist, so war dasselbe bisher der Meinung, daß in dieser Beziehung ein Vergleich mit dem Lehrer Notz unternommen worden seye.

Das Schulinspektorat sieht sich daher der Königl. Aufforderung gemäß pflichtverbunden, die Gemeinde Spindelwag dahin zu verständigen, daß selbe der billigen Forderung von 56 fl. entspreche, indem, wie schon gesagt, bei der Tüchtigkeit des Lehrers Notz, die jährliche Besoldung mit 128 fl. dennoch aus der Gemeinde-Kasse hätte bezahlt werden müßen.

Dem Schulinspektorat ist nun in Bälde hierüber die Erklärung mitzutheilen.

Haslach am 23 ten Sept. 1836

N. N.

Hochwürdiger Wohlgebohrener Hochzuehrender Herr Schul-Inspektor

Ich habe die vorige Woche zu Spindelwag ein Concilium generale sämmtlicher Schul-Contribuenten gehalten, um es zum Beschlusse eines Schulhaus-Baues zu bringen. Ich führte das Praesidium. Und da wurde ermuntert, ermahnt, gebeten, gedrohet, gelobt, getadelt, geschmähet, hinausgejagt, verdammt, heilig gesprochen, — es war, mit Einem Worte — von einer Räubersynode wenig unterschieden. Und doch lautet das Resultat: Es soll dieß Frühjahr gebauet werden". —

Nun ist die Gemeinde der Ansicht, daß ihnen, der Erleichterung des Baues wegen, gestattet werden dürfte, nur einen Provisor zu halten. Ich bezweifle es allerdings; denn in Sinnigen, einer F. (Filiale) von Kirchberg, wurde es unter gleichen Verhältnissen abgeschlagen. Sintemalen aber Menschen Sinn veränderlich ist, so könnte es vielleicht doch gestattet werden und ... Consulent

Die Scherrich von Aurdorf bekleideten öfters auch in Wangen die Stelle eines Bürgermeisters. Ein Gordianus Scherrich aus Wangen war Reichsprälät und Abt in Ottobeuren (erwählt 1688); ein anderer war Besitzer der Scherchen Mühle, die vordem Albermühle hieß. Im Jahr 1780 finden wir beim Magistrat zu Wangen: Franz Anton Scherrich, Geheimer Bau- und Straßeninspektor, auch Zunftmeister. Am 13. Juli 1795 hielt Bürgermeister Scherrich seine Jubelhochzeit. Mit seinem Tode starb dieses alte Geschlecht in Wangen aus. In Eglofs waren Pfarrer: 1697 Scherrich Franz Anton, † 1721, und 1780 Scherrich Bernhard Gordian. Im Jahr 1793 starb Pfarrer und Dekan Scherrich in Wohmbrechts bei Lindau. Auch in Kaufbeuren war das Geschlecht Scherrich ansässig. Den St.-Jakobs-Altar in der Stadtpfarrkirche bedachte Konrad Scherrich mit einer Kaplanei, für die er 1494 ein Haus in der Neuen Gasse an der Stadtmauer erwarb. Er starb 1499. Von 1452 bis 1481 wird urkundlich oft genannt die Meisterin des Franziskanerinnenklosters zu Kaufbeuren, die Bürgerstochter Anna Scherrich aus Kaufbeuren. Sie führte 1470—72 den Neubau des Klosters und der Kirche aus. Zuletzt sei (ohne Jahreszahl) erwähnt: Stadtschreiber Johann Schnell in Schelklingen, dessen Frau eine geborene Scherrich war.

Gams hat disfalls Namens der Gemeinde eine Repplique gefertigt, zu welcher Sie nun meinen günstigen Beibericht machen und in demselben namentlich auf baldige Resolution dringen möchten, weil mit dem Bau demnächst begonnen werden sollte. In der Repplique vermisse ich einige gewichtige Momente, welche namentlich im Beiberichte herauszuheben wären.

So dürfte noch nachzutragen sein, daß ein Provisorat um deßwillen erwünschter wäre, als die ohnehin kleine und arme Gemeinde nicht zu befürchten hätte, daß ihr durch eine neue Familie neue Lasten erwachsen dürften. Auch könnte angeführt werden, daß in dieser Gemeinde auf das Schulkind bereits 3 f 30 kr Schulgeld käme. Auch ist besonders darzustellen die Unmöglichkeit der Vereinigung dieser Schule mit der Pfarrschule in Roth, wie sie der laufende Winter recht deutlich gezeigt hat.

Dieß sind meine, jedoch unmaßgebliche, Ansichten in dieser Sache. Sind Sie nun so gut und schicken Sie die Repplique sogleich fort, damit die Teufels Geschichte nicht wieder verhoke.

Ich verharre mit aller Hochachtung

Ihr ergebenster Diener Pfarrer Manz
Roth, 12. Merz 1836

Fassion des jährlichen Einkommens für den Schulmeister in Spindelwag

Nachdem die für den Ort Spindelwag und die damit verbundenen Parzellen: Berg, Conradsweller, Emishalde, Mühlberg und Verenhof bisher nur provisorisch bestandene Schule in Spindelwag in Folge des Schulgesetzes vom Jahre 1836. § 11. zu einer definitiven erhoben wurde, wird als Besoldung für einen jeweiligen Schulmeister daselbst Folgendes hiemit ausgesagt: 1. Der freie Genuß des im vergangenen Jahre neu erbauten Wohnhauses, bestehend in Keller, Speisekammer zu ebener Erde, 1. heizbarem Zimmer (d. h. ohne Holz) mit 2. geräumigen Kammern im oberen Stocke, und Gelaß unterm Dach. 2. Der freie Genuß des Gemüsgärtchens am Hause, 8. Ruthen haltend, dessen gänzliche Umzäunung jedoch der Lehrer zu übernehmen hat. 3. An baarem Gelde: a) Von der Schulgemeinde 140 f. Ein Hundert vierzig Gulden in Quartalsraten vom 1. Juli an; b) Staatsbeitrag 60 f. Sechzig Gulden, zusammen 200 f. Zwei Hundert Gulden.

Zu unweigerlicher Verabreichung der vorstehenden Schullehrersbesoldung verpflichten sich, Namens des ganzen Schulverbandes, und zwar:

Für Spindelwag und Verenhof: gez. Gemeinde Rath Egle gez.: Jos. Anton Liebenau.

Berg und Birken: gez.: Mathias Söffels, gez.: Gemeinde Rath Jäger.

Conradsweller und Emishalden: gez.: Schulpfeger Schik, gez.: Polizeidiener Höge.

Mühlberg: gez.: Gemeinde Pfleger Musch, gez.: Gemeinde Rath Seitz.

Spindelwag, am 30. Jan. 1843

Die Schulkommission:
dat. Schulinspekt. Roth gez.: Pfarrer Manz
Schulinspektor Schwegler gez.: Schultheiß Linder

Dr. Hans Schad (1469–1543) von Mittelbiberach

Aufzeichnungen über ein bedeutendes oberschwäbisches Adelsgeschlecht

Bereits im 13. Jahrhundert werden die Schaden in den Urkunden genannt. 1295 saß ein Heinrich Schad als Dienstmann der Herren von Winterstetten auf dem Wasserschloß im Lindenweiher zwischen Ingoldingen und Essendorf. Als Stammvater wird Hans Schad, Bürgermeister zu Waldsee, 1395 angegeben, wo die Schaden von 1374 ab ansässig waren. Sein Sohn Albrecht war der erste Schad, der in Biberach sich niederließ. Er war es auch, der 1422 den „Schadenhof“ in Biberach für sein Geschlecht erstand. In dritter Ehe verheiratete er sich mit Elisabeth Klockin, der Schwester des damaligen Biberacher Bürgermeisters.

Sein Sohn Jakob († 1460) erwarb 1440 die Vogtei Mittelbiberach von seinem Vetter Josen von Andelfingen um 3400 Pfund Heller. Zur Vogtei gehörten auch Oberdorf, Reute und Rindenmoos. Kaiser Sigismund verlieh ihm 1433 ein neues Wappen mit einem Adler, der einen Fisch im Schnabel trägt, zur Unterscheidung von den übrigen Schaden. Von seinen drei Söhnen wurde 1467 der ältere, Albrecht, von Kaiser Friedrich mit der Vogtei Mittelbiberach belehnt. Der dritte Sohn, Hans († 1496), vermählte sich mit Appollonia von Brandenburg in Biberach. Er war Ratsherr und Bürgermeister zu Biberach. Aus seiner Ehe gingen hervor: Dr. Hans Schad, Kaiserlicher Rat, Joachim, Domprobst zu Konstanz und Domherr zu Augsburg und die Tochter Agnes. Am 20. Oktober 1496 wurden Bürgermeister Hans Schad und sein Sohn Dr. Hans gemeinsam von Kaiser Max I. mit der Vogtei Mittelbiberach belehnt.

Die Fürst-Äbtissin von Buchau, Katharina Frein von Pflaum-Valör-Spaure, bezweifelte in

Gegen Übergriffe der Zehntherrn geschützt

Aus der Ehe zwischen Dr. Hans Schad und Ottilia Leng gingen neun Kinder hervor, fünf Söhne und vier Töchter. Am 30. Juni 1543 starb Dr. Hans Schad und wurde, seinem Wunsche gemäß, im Kloster Elchingen a. D. begraben. Seine Frau Ottilia wohnte nach seinem Tode nicht in Mittelbiberach, obwohl ihr dies als Witwensitz bestimmt war, sondern in Ravensburg, wo ihr eine ansehnliche Pension von ihren Söhnen zum Lebensunterhalt diente. In ihrem Testament bedachte sie auch die bedürftigen Bewohner von Mittelbiberach und die Armen des Biberacher Spitals.

Das Trachten von Dr. Hans Schad ging stets danach, das Ansehen und den Glanz seines Hauses durch Gütervermehrung zu erhöhen. Dazu halfen ihm sein Hausvermögen, der Reichtum seiner Frau und die Gunst der damaligen Kaiser. Sein Onkel Albrecht, der 1467 mit der Vogtei belehnt worden war, schloß im Jahre 1474 mit dem Stift Buchau einen äußerst ungünstigen Vertrag über gegenseitige Rechte in Mittelbiberach. Die anderen Schaden und die Vogteileute wurden darüber so böse, daß Albrecht die Vogtei räumen und an seinen Bruder Jakob 1475 um 2580 fl. verkaufen mußte. Der Vertrag mit dem Stift Buchau wurde in der Folge für nichtig erklärt, das natürlich nicht auf seine Rechte verzichten wollte. Mit Hilfe von Kaiser Max I., in dessen Dienst Dr. Hans Schad stand und dessen Rat er war, gelang es 1508, den Streit zu schlichten.

Hof- und Güterkäufe in der Vogtei vermehrten seinen Besitz. Aus Biberacher Spitalurkunden geht hervor, daß er um 1520 jenen Schloßflügel erbaute, der 1857 abgebrochen wurde. Das alte Bürglein blieb stehen. Auf sein Betreiben wurde 1518 auch die Kirche zu Mittelbiberach ausgebaut und erweitert. Die Reichsvogtei war zwar ein schöner, aber kein einheitlicher Besitz, da andere Herrschaften ebenfalls darin Besitzungen hatten, wodurch es stets zu Reibereien kam.

Ein heftiger Streit entspann sich über das Verhältnis in der gerichtlichen Zuständigkeit der in den Vogtei befindlichen zahlreichen „Cornelien“ (nach dem Schutzpatron des Klosters Buchau so benannt).

In Mittelbiberach war ein Reichsvogt, der im Namen des Kaisers den Stab führte und die Gewalt hatte, zu gebieten und verbieten und zu strafen. In Buchau galt das sogenannte Pfalzgericht für die Cornelien. Der Truchseß von Waldburg hatte auf höchsten Befehl hin zwischen Vogt und Äbtissin zu schlichten. Man einigte sich später, daß die Cornelien beim Pfalzgericht in Buchau in bestimmten Fällen angeklagt und gerichtet werden sollen, die Ausführung der gefällten Urteile solle aber dem Reichsvogt zu Mittelbiberach überlassen sein.

Ein weiterer Zankapfel mit Buchau war der Forstwald. 1606 trat Buchau seine Rechte an Mittelbiberach ab. Ein anderer Herr in der Vogtei war der Spital von Biberach. Dieser hatte 1351 den

einem Briefe Ende Oktober 1619 den Adel der Schaden. Sie bekam u. a. zur Antwort, die Schaden seien bereits vor hundert und mehr Jahren Adelige gewesen, als ihre eigenen Vorfahren noch das waren, was übrig bleibt, wenn man von Spaur das S wegstreicht.

Dr. Hans Schad hat das Schadengeschlecht zu einem der angesehensten Adelsgeschlechter gemacht. Seine Heirat, welche 1503 mit Ottilia Lang von Wellenburg stattfand, war ein wesentlicher Schritt dazu, wurde er doch dadurch mit den einflußreichsten Adelsgeschlechtern der damaligen Zeit verschwägert, u. a. nannte er den Kardinal-erzbischof von Salzburg, Matthias Lang, den Grafen Ladvon, einen Truppenführer Karls V., seine Schwager. Damit gewann er auch gute Beziehungen zum Kaiserhof, die sich immer wieder zeigen. Bei Max I. und durch Karl V. stand er in hohen Gunsten.

Als man gegen Regensburg zog, das sich unter bayerischen Schutz gestellt hatte, führte er (oder sein Vater?) die Biberacher Truppen 1492 in das kaiserliche Heerlager. Im Jahre 1525 hatten auf-rührerische Untertanen den Schwager-Kardinal in seinem Schlosse Hohensalzburg eingeschlossen. Da zog auch Dr. Hans Schad als Mitglied des Schwäbischen Bundes mit zu Felde für die Befreiung des Kardinals. Dafür erhielt er 1526 von seinem Schwager zur Belohnung eine jährliche Besoldung von 200 fl. Er sollte jedoch jederzeit gewärtig seines Dienstes sein, wenn die Not es verlangt und 3–4 geharnischte Reiter zur Hilfe senden. Vielleicht sind in diesen Reisingen die ersten Uranfänge der heutigen Mittelbiberacher Bürgerwehr zu erblicken.

Kirchensatz zu Mittelbiberach, samt einem Maierhof in Reute, neben einigen Zehnten an sich gebracht. Als Vogtherr hielt Dr. Schad den Spital zur Erfüllung seiner Pflichten gegen die Kirche in Mittelbiberach an, andererseits schützte er die Untertanen gegen Übergriffe des Zehntherrn im Einzug des Zehnten.

Für seine Verdienste um das Haus Österreich erhielt Dr. Schad 1499 einige Ländereien und Güter zwischen Warthausen und Biberach hinter dem Lindele von Kaiser Max I. als Lehen. 1505 erwarb er von seinem Vetter Peter Ferber zu Ulm dessen Anteil an Dorf und Schloß Obenhausen in Bayrisch Schwaben. Das Reichslehen Obersulmetingen brachte Hans Schad 1508 in seinen Besitz. Weitere Erwerbungen machte er in Lautpertschhausen 1513–1515.

Die bedeutendste Erwerbung war die der Herrschaft Warthausen 1529 um 30 437 fl von der Stadt Biberach. 1532 wurde sie ihm als Mannslehen übertragen. Im gleichen Jahre baute er das durch Blitzschlag zerstörte Schloß Warthausen wieder auf. Zu dem neuen Gebiete gehörten nunmehr: Ober- und Unterwarthausen, Langenschemmern, Aufhofen, Ingerkingen, Aßmannshardt, Birkenhardt, die Beuronschen Güter in Stafflangen, Oggelshausen, Tiefenbach, Hochdorf, Rißegg, Mettenberg und Birkendorf. Daneben hatte Dr. Schad

Reformationszeit und Bauernaufstand

Die damalige Zeit war angefüllt mit religiösem Gären und allenthalben tauchten neue Lehren auf. Am Osterdienstag 1531 beschloß der Rat von Biberach die Abschaffung des alten Kultus und die Einführung der Lehre Zwinglis. Nur wenige hielten am katholischen Glauben fest. Der einzige, der den Kampf gegen die Reformation in Biberach tatkräftig aufzunehmen wagte, war Dr. Hans Schad von Mittelbiberach. Der Besitz der Herrschaft Warthausen war für ihn hierbei von großen Vorteil. Er suchte sogar Repressalien gegen Biberach auszuüben, um es von der Reformation abzubringen. Jahrelang sperrte er bei seinen Untertanen die Entrichtung des Zehnten an den Spital von Biberach. Am erfolgreichsten widerstand er der Reformation in den Landorten, obwohl sich die Städter alle Mühe gaben, die neue Lehre auch auf dem Lande einzuführen.

Zu Zeiten des Dr. Hans Schad herrschte unter den Bauern eine große Unzufriedenheit. Soviele Punkte gab es, die daran schuld waren. In Biberach standen auf Seiten der unzufriedenen Bauern besonders die Zünfte. Im Februar 1525 versammelten sich an die 12 000 Bauern zum Baltringer Haufen unter ihrem Anführer Hans Wanner von Warthausen. Das Schloß von Laupheim und Schemmerberg, ebenso das im Lindenweiher, ging in Flammen auf. Jörg, Truchseß von Waldburg, warf den Aufstand blutig nieder.

die Hohe und Niedere Gerichtsbarkeit inne. Auf dem Kesselberg errichtete er 1534 ein Hochgericht, worüber er mit den Biberachern in heftigen Streit geriet. Zänkereien mit Biberach um einige Wälder der Herrschaft Warthausen waren der Anlaß zu einem Verbot Schads für seine Untertanen, daß sie in Biberach keinen Wein trinken dürfen. Die Städter beklagten sich daraufhin bei der Regierung in Innsbruck. Pfandschaftsweise gelangte Dr. Schad 1539 in den Besitz von Hohenfreiberg bei Kempten um 4200 fl.

Das Ansehen und den Glanz des Schadengeschlechtes suchte Dr. Hans Schad ferner dadurch zu heben, daß er seinen Kindern einträgliche und einflußreiche Stellungen zu verschaffen sich anlegen ließ. Seine guten und weitreichenden Beziehungen leisteten ihm dabei vortreffliche Dienste. Der Sohn Hans Philipp wurde bei König Ferdinand Sekretär und Silberkämmerer. Hans Matthäus erhielt 1520 ein Kanonikat in Konstanz und 1522 die Domprobstei daselbst. Hans Joachim wurde ebenfalls Kanonikus und Domprobst in Konstanz, dem sich zwei weitere Kanonikate zugesellten, das eine beim Salzburger Erzbischof, das andere beim Basler Stift.

Hans Schad hatte die Universität besucht und den Doktorgrad beider Rechte erworben. Nach Abschluß seiner Studien, etwa 1492, trat er in den Dienst von Kaiser Max. 1504 nahm er jedoch den Abschied, wobei ihm der Kaiser eine jährliche Pension von 250 fl gewährte. Wie bei Max I., so stand er auch später bei Karl V. und König Ferdinand in hohen Gunsten. Er hatte diplomatische Aufträge beim Papst, dem König von Frankreich und Spanien und bei den Eidgenossen zu erledigen. Für seine ritterlichen Taten wurde er sogar zum Ritter geschlagen.

Als sich 1514 die Bauern im „Armen Conrad“ zusammenrotteten, warf er im Namen des Kaisers den Aufstand nieder und legte etlichen Rebellen die Köpfe vor die Füße. 1516 hatte er im Oberland zum Krieg gegen Venedig für den Kaiser Mannschaften zu sammeln. Selbstverständlich saß er auch im Schwäbischen Bund und wurde dort Rat für die Klasse der Churfürsten und Fürsten. Auf dem 1520 nach Biberach ausgeschriebenen Bundestag sprach er sich für die Verlängerung des Bundes aus und arbeitete überhaupt in demselben stark für den Kaiser. Als Dank für geleistete Dienste erhielt Dr. Schad von König Ferdinand einen Schirmbrief, in welchem der Landvogt von Schwaben mit seinem Schutz besonders beauftragt wurde. Durch kaiserlichen Gnadenbrief von 1509 hatte er und seine ehelichen männlichen Nachkommen das Recht und Privileg erhalten, daß sie und ihre Diener, Eigenleute, Hintersassen und Untertanen in aller Zukunft in bürgerlichen Sachen nur vom Kaiser selbst gerichtet werden könnten. Karl V. verlieh 1530 dem Dr. Hans Schad und seinen ehelichen Nachkommen gnädigst das Recht, mit rotem Wachs zu versiegeln und zu verpertschaften. Eine Anerkennung der Verdienste um Kaiser und Reich bedeutete auch der Wappenbrief vom 19. 4. 1533. Darin erhielt er zu dem Schadischen Adler noch den Wachturm und den Wächter, die Wahrzeichen von Warthausen, in sein Wappen.

Anscheinend machten dem Dr. Hans Schad seine Bauern in der Herrschaft Mittelbiberach nicht viel zu schaffen. Diese hatten eben kaum Ursache zu Unzufriedenheit gegen ihren Vogt. Die Frondienste waren verhältnismäßig gering und die meisten waren Erblehensbauern und 11 Personen Leibeigene. Auch schützte der Reichsvogt die Untertanen in Mittelbiberach gegen Bedrückung und Ungerechtigkeit durch den Zehntherrn. Das Recht der Bauern in den Gemeinewäldern tastete Schad nicht an. So brachte der Bauernkrieg für Mittelbiberach keine besonderen Unannehmlichkeiten. Ein bäuerischer Rädelsführer tauchte zwar in Mittelbiberach auf, wurde aber festgesetzt und wieder aus der Haft entlassen, wobei er u. a. schwören mußte, zehn Jahre lang keine Wirtschaft und keine Gesellschaft mehr zu besuchen. Um das Jahr 1532 gab es allerdings wegen einiger Bauern nochmals ein heftiges Zerwürfnis mit Buchau, wobei ein Untervogt von Dr. Schad von der Gegenpartei gefangen genommen wurde. Eine energische Interpellation beim Kaiser und Schwäbischen Bund führte endlich zu einem Vergleich.

Wir sehen aus diesem, daß Dr. Hans Schad eine kraftvolle, dynamische Persönlichkeit war, die niemand fürchtete, nicht einmal den Kaiser. Wenn nun Heinrich von Pflummern, ein Zeitgenosse, die Schadische Selbst- und Herrschsucht tadelt, so trägt daran Schuld vor allem der patrizische Neid auf die angesehene Stellung der Schaden. H. W.